



**IMPULS  
VERLAG**

Copyright: 1. Auflage  
Deutschsprachige Erstausgabe  
Februar 2025  
© Impuls Verlag  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN: 978-3-911368-68-1

**Warum der Osterhase Bürgergeld beantragt hat – Die lustigsten KI-Geschichten, die du je gelesen hast**  
**Lustige Geschenke für Männer, Frauen und alle mit Humor**  
**Autoren: Nico Sturm und Christine Krellner**



Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Aus Gründen der Lesbarkeit wird geschlechtsneutral formuliert. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.



|                                                                        |            |
|------------------------------------------------------------------------|------------|
| <b>Vorwort: Warum überhaupt Bürgergeld, Hase?</b>                      | <b>4</b>   |
| <b>Der Antrag im Jobcenter – Von Schokoeiern und Formblättern</b>      | <b>8</b>   |
| <b>Die KI als Lebenslauf-Guru: Hase sucht neuen Job</b>                | <b>26</b>  |
| <b>Wenn Künstliche Intelligenz deine Feiertage organisiert</b>         | <b>37</b>  |
| <b>Kuriose KI-Fehltritte – Von Eier-Selfies bis Bunny-Prompts</b>      | <b>54</b>  |
| <b>Schokohasen in der Krise: Ein Blick hinter die Kulissen</b>         | <b>67</b>  |
| <b>Bunny trifft Bürokratie – Die irre Welt des Behörden-Dschungels</b> | <b>88</b>  |
| <b>Von Hasen und Helden: KI macht dich zum Star</b>                    | <b>107</b> |
| <b>Happyend oder Hasenende? Die große Entscheidung im Jobcenter</b>    | <b>119</b> |
| <b>Epilog: Und was lernen wir daraus?</b>                              | <b>130</b> |



## Vorwort: Warum überhaupt Bürgergeld, Hase?



Na, wer hoppelt denn da in die Behörde? Genau: unser aller Lieblings-Löffelträger, der Osterhase persönlich! Dass der ausgerechnet Bürgergeld beantragen will, klingt vielleicht so schräg wie ein ausgeleiertes Gummihuhn – aber warten wir doch erst mal ab. Nicht dass du denkst, wir hätten unsere Eier in der Mikrowelle geschmolzen. Es gibt durchaus Gründe, warum der pelzige Eierstempler jetzt mit Formularen jonglieren muss.

Stell dir vor, du hast nur ein einziges Saisongeschäft. Klar, Ostern ist der Burner, aber danach? Totentanz im Eierkarton. Und wenn dann auch noch das Futter für deine Möhrchen teurer wird, während KI-Start-ups bunte Eier in Sekundenschnelle vom Fließband zaubern, dreht sogar der coolste Hasenkopf irgendwann am Rad. Kein Wunder also, dass unser hoppelflinker Freund plötzlich





in der Warteschlange beim Jobcenter rumsteht – natürlich immer schön mit Abstand, damit die Ohren nirgendwo anstoßen.

Der Osterhase ist schließlich nicht irgendwer. Er taucht jedes Jahr zuverlässig auf, verteilt Schokoeier, Pappküken und fröhliches „Ei ei ei“. Doch seien wir ehrlich: Wer hat heutzutage noch Muße, kunterbunte Schoko-Hasen zu jagen, wenn nebenan schon die Halloween-Kürbisse grinsen? Die Regale sind sowieso überfüllt mit Süßigkeiten aller Art und gegen den ganzen Deko-Wahnsinn hilft manchmal nicht mal mehr ein kräftiger Möhreintopf. Also steckt unser Hase jetzt im Burnout-Modus? Klar, dass er sich in seiner Verzweiflung denkt: „Okay, dann spring ich eben mal ins Bürgergeld-Nest.“

Und warum gerade Bürgergeld? Na, weil's ein echtes Rettungsboot für alle sein kann, die in Not geraten. Sogar für einen Hasen, der eigentlich nichts anderes gelernt hat, als Eier zu bemalen. (Der arme Kerl – wer hätte das gedacht?) Außerdem sorgt diese Situation für jede Menge lustiges Chaos: Allein die Frage, ob Schoko-Eier als Sachbezug gelten oder ob man damit gefühlt schon ein Schoko-Monopol führt, ist pures bürokratisches Comedy-Gold. Vielleicht brauchst du ja selbst schon Popcorn, wenn du dir ausmalst, wie die Sachbearbeiterin nach der Berufsbezeichnung „professioneller Eierverstecker“ sucht.

In diesem Buch geht's genau um diesen durchgeknallten Behörden-Hürdensprint: Du wirst miterleben, wie der Osterhase Formulare ausfüllt, während KI-Prognosen ihm gleich den nächsten Trend in Sachen „hypermoderne Eier-Deko“ vorhersagen. Denn früher hat er sich noch genügsam mit Pinsel und Eierfarben im Wald verzogen. Jetzt steht er plötzlich vor Robotern, die angeblich auch noch besser verstecken können als er – bitte, was? Wirbelt hier gerade die Zukunft den Hasenbau durcheinander?

„Und was hab ich damit zu tun?“, fragst du dich vielleicht. Ganz schön viel, wenn man bedenkt, dass KI längst in unserem Alltag herumschwirrt wie eine





aufdringliche Hummel in der Obstschale. Ob dein Handy dir Bildvorschläge macht oder dir Chatbots die schrägsten „Lebensweisheiten“ liefern – wir sind längst mittendrin. Warum also nicht mal schauen, was passiert, wenn man diese digitalen Wunderwerke auf ein so herrlich analoges Fest loslässt wie Ostern? Genau, dann wird's bunt.

Eins vorweg: Wir wollen niemandem vorschreiben, wie Behörden zu ticken haben und wir wollen auch keine KI-Apokalypse heraufbeschwören (keine Sorge, dafür sind wir zu sehr mit Eierbemalen beschäftigt). Aber wir laden dich ein, mit uns durch komplett bekloppte Szenarien zu hoppeln. Manchmal wirst du vielleicht den Kopf schütteln, wenn der Chatbot dem Hasen Tipps für einen Skandal-Osterumzug gibt, der komplett im Chaos versinkt. Oder du schmeißt dich weg, wenn du siehst, wie das neueste Formular 37b-Schrägstrich-Ostern-XY dem Hasen den letzten Nerv raubt.

Die nächsten Kapitel sind eine wilde Fahrt durch KI-Spielereien, Bürokratie-Paralleluniversen und das wahre Hasenleben zwischen Frühlingslaune und Formularberg. Wir fragen uns, was passiert, wenn man Ostern digitalisiert, ob man mit verrückten Eier-Designs das große Geld macht oder doch lieber bei Schokolade bleibt (Chocolate for President, äh, Easter President!).

Mach dich bereit für eine Reise durch den künstlichen (und natürlich wahnsinnig lustigen) Oster-Wahnsinn, ganz ohne Gummistiefel und Sonnenaufgangs-Stress. Lehn dich einfach zurück, blättere um und lass dich überraschen, wie der berühmteste Löffelbesitzer der Welt versucht, im Jobcenter eine passende Schublade für sein Saisongeschäft zu finden. Und wir wetten: Du wirst nicht nur einmal „Das kann doch nicht euer Ernst sein!“ denken.





Am Ende stellst du vielleicht fest, dass das alles gar nicht so weit hergeholt ist, wie es zunächst klingt. Tja, dann hast du verstanden, worum es in diesem Buch geht. Willkommen in der knallbunten Hasenwelt, in der Bürokratie, KI und Ostereier ein wildes Tänzchen wagen. Viel Spaß beim Lesen!  
Wünschen die Autoren

Nico Sturm und Christine Krellner



## Der Antrag im Jobcenter – Von Schokoeiern und Formblättern



An diesem Dienstagmorgen war im Warteraum des Jobcenters kaum noch ein Stuhl frei: Junge Leute mit hoffnungsvollen Blicken, gestresste Eltern mit Kindern, die ungeduldig auf ihren Smartphones herumtippten und vereinzelte Rentner, die offenkundig widerwillig hier saßen. Inmitten all dieser Menschen saß jemand, der sich tatsächlich deutlich unterschied: ein etwa hüfthoher Hase mit flauschigem Fell, einer etwas zerknitterten Fliege und einem Stapel Formblätter, der mindestens so hoch war wie sein linker Löffel. Manche Anwesende warfen ihm nur einen raschen Blick zu, als könnten sie sich keinen Reim darauf machen, ob er Teil einer Werbeaktion war. Andere starrten völlig ungläubig, als hätten sie ein lebendiges Plüschtier entdeckt, das sich aus seiner Verpackung befreit hatte. Ein kleines Mädchen, das in der Nähe saß, wollte dem Hasen die Pfote schütteln,





doch ihre Mutter zog sie hastig beiseite. Dabei wirkte sie mehr verwirrt als verärgert, beinahe so, als fürchte sie, der Hase könne unter seinem braunen Fell unvermittelt Autogramme verteilen.

Der Hase räusperte sich hin und wieder, ohne dass ein einziger Ton herauskam. Anscheinend war er das glotzende Publikum gewöhnt oder tat zumindest so. Wer je Ostern gefeiert hat, weiß, dass der Osterhase Tradition und Kultstatus in einem ist, doch eine solche Szene wirkte selbst für eingefleischte Fans surreal. Immerhin lag Ostern gerade hinter uns und für die meisten Menschen bedeutet das normalerweise, dass der Hase wieder in seinen Bau verschwindet, um sich auf das nächste Jahr vorzubereiten. Stattdessen schien er es plötzlich nötig zu haben, bei einer Behörde vorzusprechen. Natürlich kann man sich fragen, ob es an steigenden Preisen für Schokoladenmasse lag oder an einer seltsamen Gesetzeslücke, die es dem Häschen unmöglich machte, sein Geschäft zu betreiben. Während andere sich gegenseitig ungläubig zuflüsterten, schien der Hase lediglich darauf zu warten, dass seine Wartenummer aufgerufen wurde.

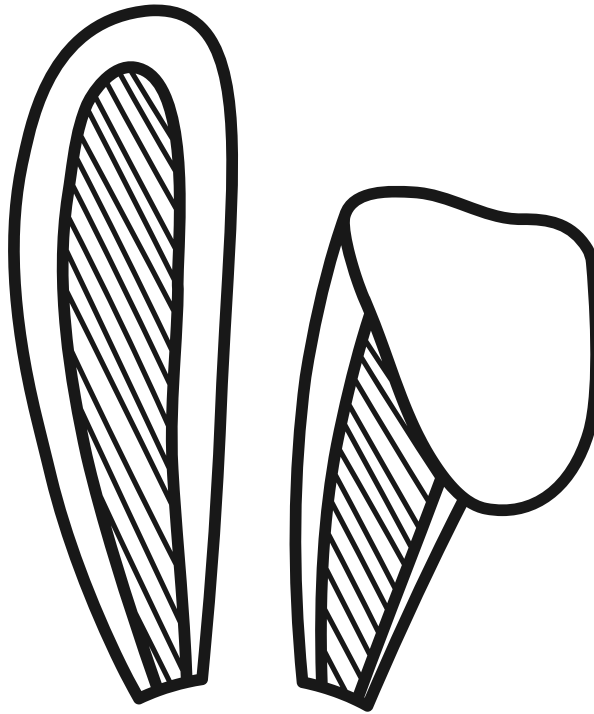
Auf der grell beleuchteten Anzeigetafel flackerte gerade die Nummer 72 auf, während eine müde klingende Stimme durch den Raum tönte: „Nummer Zweiundsiebzig zu Schalter B.“ Ein Mann im Jogginganzug sprang auf und ging in Richtung des vorgegebenen Schalters. Der Hase – wir nennen ihn einfach mal „Hasi“, auch wenn er in Wirklichkeit andere Vornamen haben könnte – schaute auf sein eigenes Nummerticket. Darauf stand eine große 74 in roter Schrift. Ewig konnte es also nicht mehr dauern, bis er endlich drankam. Trotzdem wirkte er leicht nervös, sein rechter Fuß klopfte ungeduldig auf den abgewetzten Linoleumboden und er musste regelmäßig den Stapel Papiere ordnen.

Die Formblätter, die er sorgfältig in einer durchsichtigen Plastikhülle mit sich führte, trugen ausnahmslos offizielle Bezeichnungen wie „Anlage E (Einnahmen)“, „Anlage EKS (Einkommen Selbstständiger)“ und – wie durch ein Wunder eigens für ihn erstellt – „Anlage Ostern A–Z“. Letztere war eine Sonderanfertigung, die





möglicherweise erst kürzlich vom Ministerium für Kuriositäten aus dem Boden gestampft worden war. Beim flüchtigen Durchlesen hätte man glauben können, es handele sich um eine Satire: Seite für Seite wurde der Hase aufgefordert, Angaben über versteckte Eier, verkaufte Schokohäschen und sogar über möglichen Schoko-Diebstahl durch Eichhörnchen in Wäldern zu machen. Man konnte nur erahnen, wie sehr er sich bei all dem Bürokratiekram die Löffel gespitzt hatte.



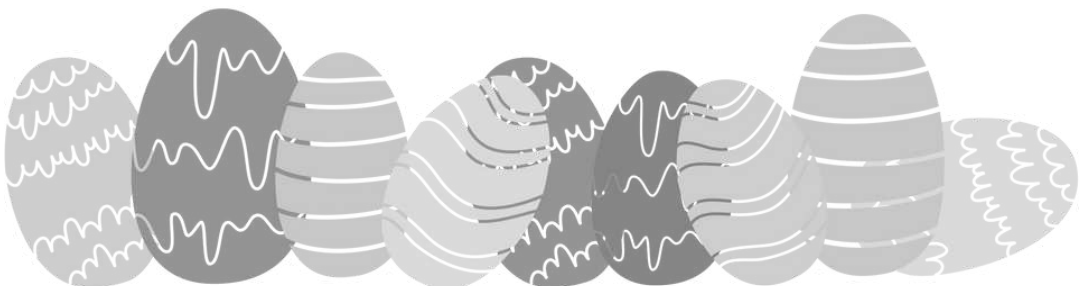


## **Der Moment der Wahrheit: Hasi am Schalter**

„Nummer Vierundsiebzig zu Schalter B“, sagte schließlich dieselbe monotone Lautsprecherstimme und Hasi fuhr zusammen. Er zog seinen Stapel Formulare an sich, straffte die Fliege, die sich schief um seinen Hals gewickelt hatte und wippte mit den Ohren. Mit vorsichtigen Schritten bewegte er sich durch den wartenden Menschenpulk. Dabei tuschelten einige: „Hab ich das jetzt richtig gesehen? Der Osterhase?“ – „Ist heute ein Werbegag?“ – „Das ist doch bestimmt irgendeine Aktion für Kinder, oder?“ Hasi schenkte ihnen keinen Blick, er wirkte entschlossen. Einmal tief durchatmen, dann stand er auch schon vor Schalter B.

Hinter dem Schalter saß eine junge Frau mit kunstvoll geflochtenen Zöpfen und dezentem Lidschatten, der ihre Augen in einem freundlichen Blau erstrahlen ließ. Auf ihrem Namensschild stand: „Frau Schubert, Sachbearbeiterin für Leistungsangelegenheiten“. Ihr Blick wirkte geistesgegenwärtig, aber man spürte, dass sie – so professionell sie sein mochte – einen Bruchteil einer Sekunde brauchte, um zu verarbeiten, wer oder was da vor ihr stand. „Guten Tag“, sagte sie schließlich in einem Ton, der eine perfekte Mischung aus Höflichkeit und professioneller Distanz war. „Sie sind... hm, der Nächste? Nummer 74?“

Der Hase wackelte mit der Nase, räusperte sich erneut, brachte aber kein Wort heraus. Frau Schubert runzelte die Stirn. „Möchten Sie sprechen, oder bevorzugen Sie Gebärdensprache?“, fragte sie zögerlich. Da klopfte sich Hasi mit einer Pfote an die Stirn, zog sein Handy hervor und tippte eine Nachricht ein. Wenige Sekunden später ertönte eine KI-generierte Stimme aus dem Gerät: „Guten Tag, ich bin der Osterhase und habe heute einen Termin zur Antragsstellung.“ Die Stimme klang erstaunlich sonor, fast ein bisschen wie ein seriöser Nachrichtensprecher, der gleich die Abendnachrichten verlesen würde.





„Aha“, machte Frau Schubert, wobei ihre Augen vor Überraschung größer wurden. „Der Osterhase. Alles klar. Dann zeigen Sie mir bitte mal Ihren Ausweis, falls Sie so etwas haben.“ Hasi zog aus seiner linken Ohrentasche – man konnte ja nie wissen, wie viele Geheimfächer so ein Osterhase besitzt – ein kleines rosafarbenes Kärtchen, das allerdings eher wie eine selbstgebastelte ID aussah. Darauf stand sein Name in verschnörkelter Schrift, nebst einem Foto, auf dem er lächelnd ein Osterei in die Kamera hielt. Frau Schubert drehte das Kärtchen hin und her, zog die Augenbrauen zusammen, zuckte jedoch nur mit den Achseln. „Mal sehen, ob wir das so akzeptieren können. Haben Sie sonst irgendwelche Nachweise über Ihre Einkünfte?“

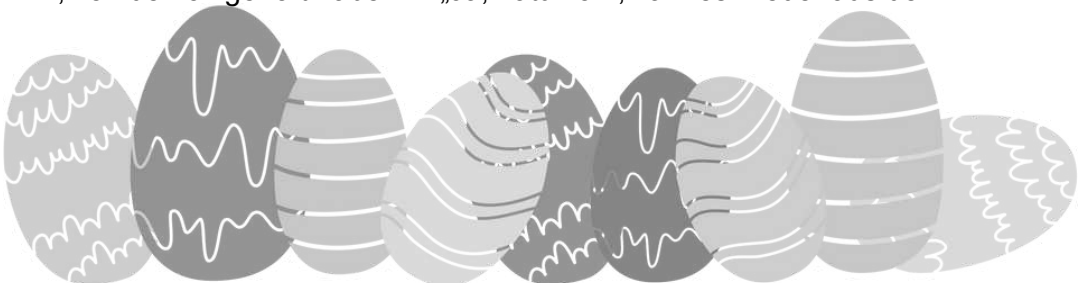


## Bürokratie trifft auf Ostertradition



Wieder tippte Hasi auf seinem Handy herum, während er mit der anderen Pfote hektisch in seinem Stapel Formulare zu blättern begann. „Ich erhalte keine geregelte Vergütung. Nur einmal im Jahr gibt es Einnahmen aus Merchandising und Schoko-Produkten. Manchmal spenden mir Kinder Möhren und Süßigkeiten. Ich kann den Gesamtwert aber nur schätzen“, verlas die KI-Stimme schließlich.

Frau Schubert atmete tief durch und klappte ihren Computer auf. „Dann schauen wir mal. Haben Sie die Anlage EKS dabei? Oder meinetwegen Ihre Anlage Ostern A–Z, von der ich gehört habe?“ – „Ja, natürlich“, kam es wieder aus dem





Lautsprecher. „Allerdings sind die Angaben schwierig, da meine saisonale Tätigkeit stark von den Feiertagen und den schwankenden Schokopreisen abhängt.“

Während sie nun begann, die Unterlagen durchzugehen, spielte sich ein absurdes Schauspiel ab. Frau Schubert entdeckte Felder wie „geschätzte Anzahl versteckter Eier pro Jahr“, „Verlustquote durch suchende Kinder“ und „prozentualer Anteil der Schokoeier, die nach Ostern unentdeckt bleiben und verrotten“. Jedes neue Formular schien ihr unglaublicher zu erscheinen als das vorherige. Ein paar Mal blickte sie Hasi mit offenem Mund an, dann huschte ihr wieder dieses professionelle Lächeln über das Gesicht, das Leute in Behörden offenbar trainieren.

„Hm, also wir müssen einmal klären, ob das ein Gewerbe ist oder eine künstlerische Tätigkeit“, murmelte sie. „Dann wäre noch zu prüfen, ob Sie überhaupt Anspruch auf Bürgergeld haben. Es wird unterstellt, dass Sie in einem Haushalt leben. Oder sind Sie wohnungslos?“ – „Ich habe einen Bau“, antwortete das Handy ungerührt. „Allerdings steht der in einem Waldgebiet, das offiziell keinem Menschen gehört. Da zahle ich keine Miete, habe aber auch keine gemeldete Adresse. Ist das ein Problem?“ Frau Schubert seufzte leise. „Davon gehe ich aus. Das könnte den Prozess etwas komplizieren.“

Währenddessen hatte sich im Wartebereich eine Art Flüsterrunde gebildet. Irgendjemand hatte sein Smartphone gezückt und filmte das Geschehen. Ein älterer Herr in abgewetzter Wolljacke meinte: „Sind wir hier im falschen Film? Seit wann redet der Osterhase per Handy?“ Eine junge Frau mit Neonhaaren und Piercings lachte und sagte: „Hey, vielleicht sollte ich auch mal 'ne KI-Stimme verwenden, dann versteht mich das Amt wenigstens.“ Andere konnten noch immer nicht fassen, was hier vor sich ging.

Hasi hingegen war vollauf damit beschäftigt, die entsprechenden Nachweise zu

